

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Herbert Fenger

Der Transformationsprozeß

4. Jg./1971

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Der Transformationsprozeß

Herbert Fenger

Die Abhandlung geht von der Überlegung aus, daß es — im Hinblick auf Arbeitsmarktfragen ebenso wie in anderen Wissens- und Gesellschaftsbereichen — eine wachsende „Transformationslücke“ zwischen Wissenschaft und Praxis gibt: Es fehlen Instanzen, welche die Fülle der Forschungsergebnisse auf ihre Verwendbarkeit in den verschiedensten Anwendungsbereichen hin überprüfen und sie planvoll in Entscheidungs- und Orientierungshilfen für Politik, Planung, Verwaltung und Öffentlichkeit umwandeln.

Die Voraussetzungen für die Verbesserung der Transformation von Forschungsergebnissen in Praxishilfen werden einzeln beschrieben. Sodann wird das Phasenmodell eines optimierten Transformationsprozesses entwickelt, das deutlich macht, welche Einzelaufgaben zu bewältigen sind, damit die verfügbaren Forschungsergebnisse bei den Entscheidungsproblemen der Praxis künftig mehr berücksichtigt werden können.

## Gliederung

1. Einleitung
2. Notwendigkeit und Bedingungen der Transformation von Forschungsergebnissen in Praxishilfen: acht Thesen
3. Der Ablauf des Transformationsprozesses und einige Voraussetzungen für seine Verbesserung.

### 1. Einleitung

Zur Alltagserfahrung des Autors gehören Wissenschaftler, die bedauern, daß Ergebnisse aus ihrem Forschungsgebiet zu wenig Berücksichtigung in der „Praxis“ finden, und „Praktiker“ — wie Planer, Politiker, Verwaltungsfachleute, Lehrer—, die beklagen, daß ihnen „die Wissenschaft“ nicht oder unzulänglich bei ihrer Arbeit hilft. Beobachtungen und Literatursichtung in verschiedenen anderen Wissenschafts- und Praxisbereichen zeigen, daß diese Erfahrung keineswegs nur die Situation zwischen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und ihren Anwendungsbereichen charakterisiert, sondern daß die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis, speziell die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die Praxis, überall als problematisch empfunden werden. Die bislang nicht oder nur unvollkommen gelungene Popularisierung wichtiger, allgemein interessierender Forschungsergebnisse für die breite Öffentlichkeit bildet einen wichtigen Teilaspekt dieses Problems<sup>1)</sup>, der hier aber nicht weiter berücksichtigt wird.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Council of Europe. European Symposium on the Introduction of the Public to Science. Working Documents No. 1—8. Strasbourg (1970).

<sup>2)</sup> Der Verfasser verdankt den Diskussionsteilnehmern im „Arbeitskreis Transformation“ (RKW-Projekt A 57), insbesondere Herrn Heinrich J. Maurer und Frau Dr. Maria Walther, wesentliche Anregungen für die hier angeführten Überlegungen zum Transformationsprozeß.

Aus der aktuellen Diskussion<sup>2)</sup> über die Ursachen der generellen Kommunikations- und Interaktionsschwierigkeiten zwischen Wissenschaft und Praxis sowie über mögliche Ansatzpunkte für deren Überwindung wurden die nachfolgenden Thesen formuliert. Dem pragmatischen Bemühen, für den engeren Bereich der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und ihrer Anwendungsgebiete die Transformationsaufgaben systematisch und vollständig zu planen, dient das im Abschnitt 3 in allgemeiner Form skizzierte Prozeßmodell.

### 2. Notwendigkeit und Bedingungen der Transformation von Forschungsergebnissen in Praxishilfen: acht Thesen

#### 1. These:

*Vermehrte Forschungsaktivität führt nicht unmittelbar zu besserer Informiertheit der Praxis.*

Informationsüberfluß durch eine Vielzahl publizierter Forschungsergebnisse und Informationsknappheit in der Praxis schließen sich nicht aus, sondern korrespondieren häufig miteinander. Durch das Anwachsen der Informationslawine drohen traditionelle Informationskanäle zu verstopfen. Distanzen zwischen denen, die Informationen „produzieren“ (d. h. besonders den Wissenschaftlern), und denen, die Informationen benötigen (d. h. besonders Politik, Planung, Verwaltung, Öffentlichkeit; also alle Bereiche von „Praxis“), werden nicht oder unzulänglich überbrückt. Wichtige Informationen erhalten nicht die Qualität von Orientierungs-, Entscheidungs- und Handlungshilfen, da sie zufällig, unsystematisch, ungewichtet, unübersetzt, unkommentiert an die informationsbedürftigen Verwender gelangen und diese mit den Aufgaben des Sammeins, Aufbereitens, Übersetzens, Kürzens, Interpretierens und Nachprüfens von Informationen überfordert sind.

## 2. These:

*Informationsüberdruß und Rezeptwartungen bei den „Praktikern“ sind Symptome für nicht überbrückbare Distanzen zwischen Forschung und Praxis.*

Daß zusätzliche Informationen von den an sich informationsbedürftigen „Praktikern“ abgewehrt werden, ist ein häufig zu beobachtendes Phänomen. Weil sie die Last der Selektion und Verarbeitung nicht bewältigen können, verzichten sie lieber auf weitere Informationen, auch wenn sie dadurch genötigt sind, ihre Aktionen weniger rational durchzuführen, als aufgrund des gegebenen Forschungsstandes prinzipiell möglich wäre. Aus dieser Situation resultieren auch die Ansprüche der Praxis an die Forschung, daß sie statt umfassender und differenzierter Informationen möglichst knappe, simple und für eine Vielzahl von Entscheidungsproblemen zugleich gültige Handlungsanweisungen liefern solle — Ansprüche, welche die Forschung ihrerseits überfordern und ihre Kompetenzen überschreiten.

## 3. These:

*Die Kontrolle der Qualität und die Überprüfung der Quellen von Informationen aus wissenschaftlicher Forschung können von der Praxis nicht (mehr) geleistet werden.*

Durch stärkere interdisziplinäre Verflechtung der wissenschaftlichen Forschungsgebiete und durch die gestiegene Abstraktion und Kompliziertheit der Forschungsverfahren ist in der Praxis die Möglichkeit, die Qualität gelieferter Informationen hinsichtlich ihrer Richtigkeit, ihrer Vollständigkeit und ihres Stellenwertes nachzuprüfen, verloren gegangen. Die Voraussetzungen für kritische Sondierung und Reflexion sind in der Regel nicht gegeben. Kritische Prüfung wäre aber immer notwendig, da viele auf Forschungsergebnissen beruhende Informationen nur gefiltert oder verzerrt in die Praxis gelangen. Aktualität, Repräsentativität, methodische Vorbehalte können Kurzinformationen über Untersuchungsergebnisse oft nicht entnommen werden. Status- und prestigegefährdende Informationen werden auf dem Weg zur Praxis verändert oder blockiert. Was „Autoritäten“ sagen, wird allgemein zur Kenntnis genommen; Informationen, die Sachkundige mit nur minderem Status innerhalb der Hierarchie einer sozialen Organisation — auch eines Forschungsbereiches! — liefern, werden wenig beachtet und bleiben wirkungslos.

Transformationshemmend wirkt auch die marktwirtschaftliche Organisation wichtiger Kommunikationsmittel: Ob eine Information sich „durchsetzt“, d. h. entscheidungsrelevant für viele wird, hängt häufig davon ab, ob sie dem sachlich irrelevanten Selektionskriterium genügt, daß sie einer Zeitung oder Zeitschrift Leser, einem Buch Käufer, einer Fernsehsendung Zuschauer verschaffen kann. Die Vermarktung des Kommunikationswesens hindert die Auswahl und Transformation von Informationen nach objektiven Gesichtspunkten.

## 4. These:

*Obwohl die Transformation von Forschungsergebnissen in Praxishilfen seit langem praktiziert wird, gibt es bisher kaum Versuche, den Transformationsprozeß in den einzelnen Wissenschafts- und Praxisbereichen theoretisch zu durchdringen, systematisch zu planen und optimal zu gestalten.*

Schon seit langem werden Forschungsergebnisse für die Nutzung in praktischen Anwendungsgebieten umgesetzt: Im Bildungswesen durch methodische und didaktische Aufbereitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Lehrinhalten; in der Produktion der Wirtschaftsbetriebe durch Umsetzung naturwissenschaftlicher und technologischer Forschungsergebnisse in Verfahrensregeln; im Gesundheitswesen durch Popularisierung von Ergebnissen medizinischer Forschung für das Personal in Gesundheitsdiensten und Öffentlichkeit; in der Publizistik durch leser- bzw. hörgerechte Wissenschaftsberichte, in der Politik durch wissenschaftliche Politikberatung usw. Neuerdings setzt sich aber die Erkenntnis durch, daß die bisherigen Maßnahmen und Einrichtungen für die Transformation unsystematisch, wenig effizient, unökonomisch und insgesamt nicht ausreichend sind, um den Informationsbedarf praktischer Anwendungsbereiche zu befriedigen. Was transformiert wird und welche Organisationsformen, Sprachen und Medien der Transformation gewählt werden, ist dem Belieben oder speziellen Interesse einzelner Wissenschaftler, einzelner „Praktiker“ oder einzelner Personen und Instanzen zwischen Forschung und Praxis (z. B. Journalisten, Lehrern, Beratern, Sachverständigen) überlassen, so daß Umfang und Art der Informationen, welche in den Entscheidungsprozessen der Praxis Berücksichtigung finden, weitgehend von Zufälligkeiten abhängig sind.

Es erscheint notwendig, den Prozeß der Transformation von Forschungsergebnissen im Hinblick auf jeden informationsbedürftigen Praxisbereich analytisch zu klären, Vorstellungen für seine Optimierung zu entwickeln, die dazu notwendigen Bedingungen, Maßnahmen, Einrichtungen zu beschreiben und ihre Realisierung voranzutreiben. Geschieht dies nicht, so muß in Kauf genommen werden, daß bei einem zunehmend höheren Forschungsaufwand und bei rascher Vervielfachung des aus Forschungsprojekten objektiv zur Verfügung stehenden Wissens der Informationsstand der Praxis relativ zurückgeht, und daß sich die Distanz zwischen Wissenschaft und Praxis rapide vergrößert.

## 5. These:

*Mangelhafte Transformation von Forschungsergebnissen begünstigt Informationsmonopole und verhindert dadurch den Abbau hierarchischer und autoritärer Strukturen in der Gesellschaft und ihren Institutionen.*

Die vorhandenen Instanzen, Medien und Organisationsformen der Transformation entsprechen der gesellschafts- und institutionspolitischen

Vorstellung von wenigen Entscheidungsträgern und vielen Anweisungsempfängern. In allen Bereichen von „Praxis“ wird aber infolge veränderter politischer Grundeinstellungen von mehr Entscheidungsträgern mehr autonomes, d. h. auf selbständigem Urteil beruhendes Handeln gefordert. Die Demokratisierung der politischen Willensbildung, die Aufweichung hierarchischer Organisationsformen in Wirtschaft und Verwaltungen, die zunehmende Nutzung von Freiheitsräumen auf allen Ebenen und in allen Schichten erfordern erheblich breitere Informationen für mehr Entscheidungsträger gegenüber solchen Gesellschafts- und Organisationsstrukturen, in denen wenige gutinformierte — und durch ihren Informationsvorsprung mit Machtpositionen ausgestattete — Entscheidungsträger Handlungsanweisungen für viele Abhängige, d. h. weniger Informierte, erstellen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß die vorhandenen und herkömmlichen Instanzen und Maßnahmen für die Transformation von Forschungsergebnissen diesen veränderten Ansprüchen nicht genügen, öffentliche Informationssysteme (Nachrichtendienste, Sachverständigengruppen, Archive, Datenbanken usw.) sind ebenso wie private bzw. institutionsinterne Informationssysteme (Stabsabteilungen, Betriebs- und Personalberater, Management-Informationssysteme usw.) vorwiegend darauf angelegt, wenige Entscheidungsträger umfassend zu informieren, während die Breiteninformation vorwiegend in der reduzierten und gefilterten Form von Handlungsanweisungen und Verhaltensvorschriften bzw. -empfehlungen mit Hilfe entsprechender Einrichtungen betrieben wird (Propaganda, Public Relations, Werbung, betriebliches Informationswesen, Verwaltungsvorschriften usw.). Lehr- und Nachschlagebücher, Fach- und allgemeine Zeitschriften und Zeitungen haben um so mehr Anweisungs- und Nutzenanwendungscharakter, d. h. sie verzichten um so eher auf breite, differenzierte, wissenschaftlichen Objektivitätsansprüchen genügende Information, je mehr sie „für die Hand des Praktikers“ bzw. für die breite Öffentlichkeit geschrieben sind. Für einen kritischen, objektiven, dennoch aber breiten Praxis- bzw. Öffentlichkeitsbereichen verpflichteten Wissenschaftsjournalismus gibt es kaum Ansätze.

Von daher ist es auch zu erklären, daß Informationserwartungen an die Forschung in Gestalt von konkreten Handlungsanweisungen, Verhaltensnormen und Rezepten vor allem von solchen Praxisbereichen geäußert werden, die aufgrund eines relativ geringen allgemeinen Bildungsstandes mit der kritischen, vergleichenden, abwägenden Verarbeitung einer Vielzahl von Informationen wenig vertraut sind, und daß dort am ehesten Wissenschaftsgläubigkeit in Wissenschaftsfeindlichkeit umschlägt, wenn sich herausstellt, daß solchen Rezeptwartungen nicht entspro-

chen werden kann und daß die Arbeit der Praxis mit wachsender Informationsfülle aus Forschungsarbeiten nicht leichter, sondern schwieriger wird!

Es fehlen also vor allem solche Instanzen und Medien der Transformation, die geeignet sind, Forschungsergebnisse in jeweils verschiedener Zusammenstellung und Übersetzung breiten Anwenderkreisen zugänglich zu machen, so daß Informationsmonopole und damit Machtpositionen und Abhängigkeiten aufgelöst und die Voraussetzungen für informiertes, verantwortliches Handeln vieler Entscheidungsträger geschaffen werden. Dies gilt — neben den großen Bereichen des Bildungswesens und der Publizistik — vor allem für die öffentlichen Beratungs- und Aufklärungsdienste, wie Berufsberatung, Bildungsberatung, Sozialberatung, Gesundheitsberatung, Konsumerberatung usw., deren Funktionen zukünftig weniger in der steuernden oder lenkenden Beratung, als vielmehr in der Vermittlung objektiver, differenzierter, umfassender Informationen als Basis für rationales Handeln der individuellen Entscheidungsträger zu sehen sein wird. In der Vorstufe stellt sich das Problem der Information und Ausbildung des Beratungspersonals, das ohne eine wissenschaftliche Grundqualifizierung nicht in der Lage sein wird, die ihm zukommende Mittlerfunktion im Transformationsprozeß zwischen Forschung und Praxis bzw. Öffentlichkeit zu erfüllen.

#### 6. These:

*Sprachbarrieren erschweren die Überbrückung der Distanzen zwischen Forschung und Praxis.*

Wissenschaftliche Disziplinen haben ihre eigene, für die interne Verständigung notwendige Fachsprache, und ihre Vertreter neigen dazu, sich in ihrer Fachsprache auch gegenüber Außenstehenden auszudrücken. Wissenschaftler sind oft wenig bereit und von ihrer Ausbildung her nicht immer befähigt, ihre Probleme in der Sprache eines Praxisbereichs oder auch nur in alltäglicher Sprache auszudrücken. Zudem fehlen in der Forschung häufig Zeit und Personal für besondere Übersetzungen von Forschungsberichten. Der Typ des zugleich fachwissenschaftlich versierten und sprachlich-didaktisch geschickten „Wissenschaftsjournalisten“ wird an unseren Hochschulen kaum ausgebildet; er ist zwar heute schon ausgesprochen rar auf dem Arbeitsmarkt, leidet aber im Wissenschaftsbereich häufig noch an Unterprivilegierung gegenüber den „reinen“ Forschungstätigkeiten und findet kaum Planstellen im Personalansatz der Forschungsinstitute. — Aber auch in den verschiedenen Praxisbereichen wird die wichtige Aufgabe der sprachlichen Übersetzung von Forschungsberichten für die breitere Verwendung kaum systematisch wahrgenommen. Zu den fachsprachlichen Verständigungsschwierigkeiten kommen Schicht- bzw. bildungsgruppenspezifische Sprachbarrieren durch

unterschiedliche Vorbildung und Sprachgewohnheiten der Verwender von Informationen sowie internationale Sprachprobleme dadurch, daß viele wichtige Forschungsberichte nur in einer ausländischen Sprache zur Verfügung stehen, die informationsbedürftigen Verwender aber nicht über ausreichende Fremdsprachenkenntnisse verfügen.

#### **7. These:**

*Transformation beschränkt sich nicht auf sprachliche Übersetzung. Die anwendungsorientierte Sammlung, Selektion, Gewichtung und Kommentierung von Forschungsergebnissen ist für die Praxis ebenso wichtig wie die sprachliche Veränderung.*

Simplifizierung und Popularisierung von Forschungsberichten bedeuten noch nicht mehr und bessere Informationen für die Praxis. Die Übersetzung in „einfachere“ Sprache macht wissenschaftliche Erkenntnisse noch nicht nutzbar für Entscheidungsprozesse. Der Forscher denkt in Projekten und wissenschaftstheoretischen Zusammenhängen, der Praktiker in Anwendungs- und Entscheidungsproblemen. Auf der einen Seite werden daher durch Popularisierungsbemühungen seitens der Forschung solche Informationen übersetzt, welche der jeweils angesprochene Praxisbereich für seine tatsächlichen und aktuellen Entscheidungsprobleme nicht benötigt; andererseits bleiben wichtige Informationsansprüche unbefriedigt, weil den Übersetzern die Einsicht in die Probleme der Praxis fehlt und für die Anwendung wichtige Zusammenhänge mit anderen Informationen aus der Forschung nicht aufgezeigt werden. Es fehlen solche Phasen und entsprechende Einrichtungen der Transformation, in denen alle auf einem Forschungsgebiet jeweils vorhandenen Informationen systematisch gesammelt und zugriffsbereit gemacht werden; weiter solche, in denen die für jeweils ein Praxisproblem insgesamt relevanten Informationen komplett zusammengestellt und nach Wichtigkeit und Sachgesichtspunkten geordnet werden, ehe die Übersetzung in die Sprache des Anwendungsbereichs vorgenommen wird.

#### **8. These:**

*Transformation ist nicht nur Last der Forschung. In der Praxis müssen die Voraussetzungen für die Aufnahme von Informationen und für ihre Einbringung in Entscheidungsprozesse geschaffen werden. Wichtigste Voraussetzung ist die Anhebung des allgemeinen und fachlichen Bildungsstands der Verwender von Informationen aus Forschungsergebnissen.*

Noch so sorgfältig zusammengestellte, aufbereitete, übersetzte und „verpackte“ Informationen aus Forschungsergebnissen finden keinen Eingang in Aktionen und Entscheidungen der Praxis, wenn dort nicht die Bereitschaft für ihre Aufnahme und Verarbeitung und die dazu notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind.

Transformation kann deshalb nicht einseitig als Aufgabe der „Produzenten“ von Informationen gesehen werden, d. h. nicht lediglich als „Heruntertransformieren“ von Forschungsergebnissen

für Nicht-Wissenschaftler, für Verwender mit auf dem betreffenden Gebiet niedrigerem Bildungsstand oder für eilige Informanten. Transformation bedeutet zunächst — richtungsfrei! — überbrücken von Distanzen zwischen Gebern und Nehmern von Informationen. Sie muß und kann also auch Last der Informationsnehmer sein. Dazu bedarf es aber sowohl der Beherrschung von Techniken der Informationsaufnahme, -entschlüsselung und -Verarbeitung bei den Verwendern — z. B. des Umgangs mit Lexika, Handbüchern, Statistiken, modernen Datenübertragungsgeräten; des Zitierens, Bibliographierens usw. — als auch der notwendigen Motivation zur Aufnahme und Verarbeitung von Informationen, d. h. des Abbaus von Informationsüberdruß, Wissenschaftsfeindlichkeit und Rezeptorerwartungen. Ferner müssen Detailinformationen sinnvoll eingeordnet werden können in einen vorhandenen Fundus von Beziehungs-, Überblicks- und Zusammenhangswissen (was z. B. in bezug auf Informationen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine obligatorische ökonomisch-sozialwissenschaftliche Grundbildung erfordert). — Schließlich gelingt das Interpretieren und Auswerten von Forschungsergebnissen nicht ohne ein bestimmtes Maß an kreativem, kombinatorischem Denkaufwand, damit neue Informationen sinnvoll und fruchtbar in den Wissensbestand eines Verwenders eingeordnet werden können.

Mit diesen Ansprüchen an die Verwender von Informationen in Praxisbereichen wird Transformation von Forschungsergebnissen — bzw. hier die Richtung der Transformation, die vom Verwender auf den Informationsgeber zur Distanzüberbrückung zwischen beiden hinzielt — zum Bildungsproblem:

Elementare Techniken geistigen Arbeitens, Erhaltung von Lernmotivation und Entwicklung einer Anzahl von Grundqualifikationen, zu denen Kreativität und kombinatorisches Geschick ebenso gehören wie die Befähigung zu logischem, abstrahierendem, synthetischem und kritischem Denken, sind ebenso Voraussetzungen des Gelingens von individuellen Bildungsprozessen wie für das Gelingen der Transformation von Forschungsergebnissen in Praxishilfen.

### **3. Der Ablauf des Transformationsprozesses und einige Voraussetzungen für seine Verbesserung**

Die oben formulierten Thesen und Erläuterungen zum Transformationsproblem enthielten in unsystematischer Aufzählung eine Anzahl von Ansprüchen und Einzelaufgaben, die im Transformationsprozeß erfüllt werden müssen, wenn die Praxis besser als bisher mit Forschungsergebnissen vertraut werden soll. Bringt man diese Einzelaufgaben in eine logische und zeitliche Reihenfolge, so ergibt sich ein Ablaufmodell des vollständigen Transformationsprozesses, wel-

ches im Hinblick auf konkrete Praxisbereiche die Basis organisatorischer und personeller Planungen bilden kann.

In abstrahierender Betrachtungsweise läßt sich ein optimierter Prozeß der Transformation von Forschungsergebnissen in 5 Phasen gliedern:

*Phase 1: Dokumentation (Verschaffung von Transparenz über ein Forschungsgebiet)*

Alle auf einem Forschungsgebiet insgesamt, d. h. aus der Summe der abgeschlossenen Projekte angefallenen Informationen werden dokumentiert, systematisiert, aktualisiert und technisch zugänglich gemacht.

*Phase 2; Selektion (Relevanzprüfung)*

Aus der Fülle der insgesamt zur Verfügung stehenden Informationen werden alle die ausgewählt, welche für ein bestimmtes Problem oder für einen Problemkomplex der Praxis relevant sind. Diese Phase erfordert eingehende Kenntnis der jeweiligen Praxisbereiche und ihrer tatsächlichen Entscheidungsprobleme.

*Phase 3: Gewichtung und Verknüpfung*

Die als problemrelevant erkannten Informationen werden nach Prioritäten und Sachgesichtspunkten geordnet und zueinander in Beziehung gesetzt.

*Phase 4: Übersetzung*

Diese Phase dient der sprachlichen und didaktischen Aufbereitung der Informationen. Es muß eine dem jeweils intendierten Adressatenkreis angemessene Sprache und Darstellungsform gefunden werden.

*Phase 5: Anwendung*

Die Informationen werden in den jeweiligen Anwendungsbereich eingebracht, d. h. ihre Verwendungsmöglichkeiten in Entscheidungsprozessen müssen aufgezeigt und verstanden werden. Durch geeignete Maßnahmen — wie Werbung, Erläuterungen, auch Vorschriften, Kontrollen, Honorierung — muß versucht werden, die Motivation der Verwender für die Aufnahme der Informationen zu steigern und ihre Berücksichtigung in Entscheidungs- und Handlungsprozessen des jeweiligen Praxisbereiches zu sichern.

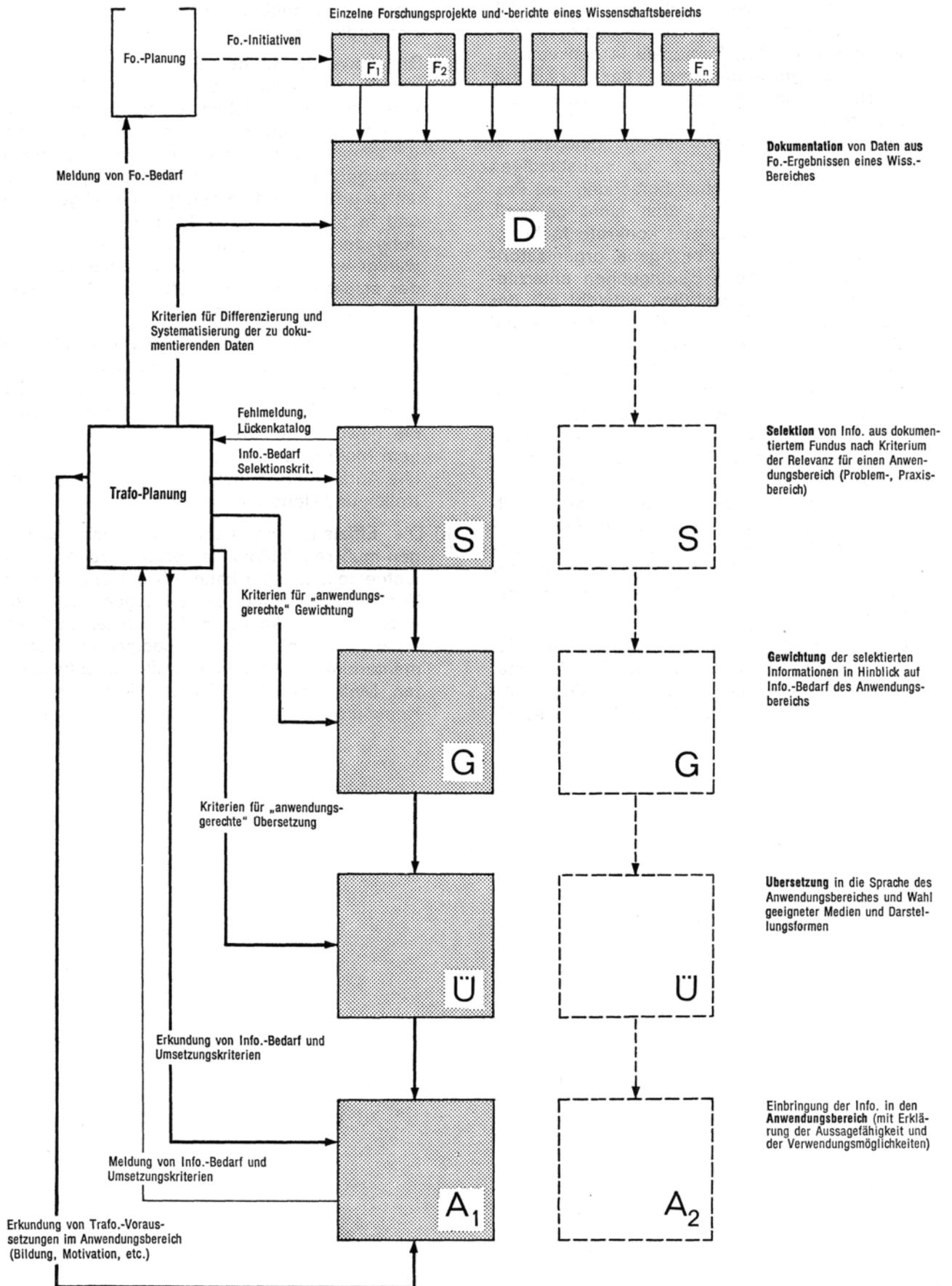
Die Schließung der Transformationslücke und damit eine entscheidende Verbesserung des Informationsstandes der Praxis kann nicht durch einzelne Maßnahmen und auch nicht durch einseitige Bemühungen seitens der Forschung erreicht werden, sondern nur durch den planmäßigen Einsatz aufeinander abgestimmter organisatorischer und didaktischer Mittel in Zusammenarbeit und Arbeitsteilung zwischen Forschung und Praxis.

Die oben skizzierte abstrakt-analytische Betrachtung eines „gelungenen“ oder „vollständi-

gen“ Transformationsprozesses läßt eine Anzahl von Voraussetzungen und Bedingungen für die Transformation von Forschungsergebnissen erkennen, die durch geeignete Maßnahmen gesichert werden müssen, wenn die in den Thesen aufgerissenen Kommunikations- und Interaktionsprobleme zwischen Forschung und Praxis gelöst werden sollen. Zu diesen Bedingungen gehören:

- a) Informationsbedarf und Problemstellungen der Praxis müssen anhand von Analysen der anfallenden Entscheidungssituationen systematisch erkundet werden; die Praxis muß ihren zusätzlichen Informationsbedarf klar und möglichst detailliert gegenüber der Forschung artikulieren können.
- b) Die insgesamt auf einem Forschungsgebiet erzielten Ergebnisse müssen möglichst umfassend transparent gemacht und laufend aktualisiert werden (z.B. durch zentrale Dokumentation, synoptische Darstellungen, Datenbanken usw.).
- c) Nicht Forschungsanliegen, sondern Praxisprobleme bilden das Kriterium für die Auswahl der umzusetzenden Informationen. Die isolierte Umsetzung einzelner Forschungsergebnisse oder -berichte ist zwar für den „marketingbewußten“ Wissenschaftler üblicher und attraktiver, bringt der Praxis in der Regel aber weniger als zusammenfassende Überblicke über die zu einem Sachverhalt insgesamt vorliegenden Forschungsergebnisse.
- d) Es ist jeweils eine sprachliche Vermittlungsform zu wählen, die aus der Sicht der Forschung sachgemäß, aus der Sicht des betroffenen Anwendungsbereichs verständlich ist. Das bedeutet nicht infinite Simplifizierung der Sprache oder ihre prinzipielle Befreiung von wissenschaftlichen Termini. Zum Abbau der sprachlichen Kommunikationsbarrieren kann die Anhebung des Sprachniveaus der Praxis z. B. durch die Verwendung von Glossaren und durch Begriffserläuterungen erforderlich sein. — Die im jeweiligen Anwendungsbereich gegebenen sprachlichen Kommunikationsbedingungen sind vor der Übersetzung sorgfältig zu erkunden. Bei unterschiedlich strukturierten Adressatengruppen können mehrere sprachliche Übersetzungen mit unterschiedlichem Anspruchsniveau notwendig sein.
- e) Darstellungsformen und Medien der Informationsvermittlung müssen dem Adressatenkreis angemessen und in ihrer Wirksamkeit erprobt sein.
- f) Neben dem eigentlichen Forschungspersonal müssen personelle Kapazitäten für die Zusammenstellung, Aufbereitung und Umsetzung von Forschungsergebnissen sowie für

# Phasen des (vollständigen) Transformationsprozesses



die Erkundung von Informationsbedarf und Problemlage in den unterschiedlichen Anwendungsbereichen geschaffen werden. Ob diese Kapazitäten durch Vermehrung des wissenschaftlichen Personals in den vorhandenen Organisationsformen der Forschung, durch Einrichtung besonderer Transformationsgruppen im Forschungsbereich, durch Installierung forschungsaffiner Instanzen in der Praxis oder in Form von selbständigen Mittelinstanzen zwischen Forschung und Praxis zu schaffen sind, kann nicht generell, sondern nur in bezug auf konkrete fachrichtungs- und praxisfeldbezogene organisatorische und personelle Bedingungen entschieden werden. — Zweifellos entsteht mit der Verbreitung der Einsicht, daß im Grenz- und Vermittlungsbereich zwischen Forschung und Praxis zusätzliche personelle Kapazitäten geschaffen werden müssen, wenn Forschung nicht ineffizient und Praxis nicht informationsarm werden wollen, ein eigener, auch quantitativ beachtlicher Teilarbeitsmarkt für akademisch vorgebildete Kräfte mit der erforderlichen ambivalenten (fachwissenschaftlichen und transformatorischen) Qualifizierung, die heute noch sowohl auf der Nachfrage- als auch auf der Angebotsseite des Arbeitsmarkts nur in Einzelfällen in Erscheinung treten.

g) Entsprechend der wachsenden Menge der aus Forschungsarbeiten anfallenden Informationen müssen die technischen Voraussetzungen für ihre schnelle und umfassende

Übermittlung sowie für Informationsrückläufe aus der Praxis gegeben sein (Informationssysteme, Datenübertragungssysteme, Nachrichtendienste usw.).

- h) Die Anwender in den Praxisbereichen müssen über ein ausreichendes Grundwissen auf den wissenschaftlichen Gebieten verfügen, denen die ihnen zufließenden Informationen vornehmlich entstammen. Generell ist davon auszugehen, daß Transformationsprobleme um so größer sind, je geringer der allgemeine und fachliche Bildungsstand in den Anwendungsbereichen ist, und um so leichter bewältigt werden können, je mehr die Verwender selbst mit wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen vertraut sind.
- i) Es muß eine generelle Motivation für die Aufnahme zusätzlicher Informationen im jeweiligen Praxisbereich vorhanden sein. Ist dies nicht der Fall, so muß versucht werden, die gewünschte Interessenlage durch geeignete Maßnahmen wie mündliche und schriftliche Aufklärung, Schulung, Vorschriften, Kontrollen und Honorierungen zu schaffen.
- k) Die Effizienz von Transformationsbemühungen muß regelmäßig überprüft werden, damit festgestellt werden kann, ob die angestrebte Wissensverbreitung im jeweiligen Praxisbereich auch tatsächlich erzielt wurde. Für diese Effizienzkontrolle ist ein geeignetes Instrumentarium zu erarbeiten, daß auf entwickelten Methoden der Markt-, Meinungs- und Kommunikationsforschung aufbauen kann.